

Lehrfahrt zur Bundesgartenschau Koblenz in 2011 vom 20.9. – 22.9.2011

Inhaltsverzeichnis:

Forschungsanstalt Geisenheim	3
Forschungseinrichtungen	3
Aktuelle Forschungsprojekte.....	3
Oberes Mittelrheintal.....	4
Naturräumliche Gliederung.....	4
Binger Pforte.....	4
Bacharacher Tal	4
St. Goarer Tal.....	4
Bopparder Schlingen	5
Lahnsteiner Pforte	5
Gebiet zwischen Lahn- und Moselmündung	5
Bundesgartenschau 2011.....	5
Logo und Slogan	5
Kernbereiche	5
Städtebauliche Entwicklung	6
Festung Ehrenbreitstein	6
Kurfürstliches Schloss.....	6
Blumenhof am Deutschen Eck.....	7
Rhein- und Moselanlagen.....	7
Kabinenseilbahn	7
Weitere Baumaßnahmen	7
Schloss Stolzenfels.....	8
Geschichte	8
Das Schloss heute	8
ZDF.....	9
Geschichte und Entwicklung	9
Vorgeschichte und Sendestart	9
Eschborn und Wiesbaden.....	10
Mainz-Lerchenberg.....	10
Weitere Sendestudios	10
Finanzielle Situation	10

ZDF HD	10
Mitarbeiter	10
Programm	11
Werbung.....	11
Übertragung	11
Programmfamilie und -beteiligungen	11

Forschungsanstalt Geisenheim

Die **Forschungsanstalt für Garten- und Weinbau** in Geisenheim/Rheingau wurde 1872 von Freiherr Eduard von Lade als damals *Königlich Preußische Lehranstalt für Obst- und Weinbau* gegründet. Aufgaben der Forschungsanstalt waren anfangs die Forschung, vor allem in den Bereichen Weinbau und Pomologie (griechisch: Lehre des Obstbaus), sowie die Organisation eines Studiums im Garten- und Weinbau in Geisenheim.

Mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wurden die starren Organisationsstrukturen der Forschungsanstalt Geisenheim, die eine dem hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst direkt nachgeordnete Forschungseinrichtung ist, langsam aufgelöst. Mittlerweile wird an fünf Instituten mit insgesamt 13 Fachgebieten in wissenschaftlichen Projekten interdisziplinär zusammengearbeitet, so beispielsweise zu Themen der grünen Biotechnologie (Hypersensitivitätsfragen, Resistenzzüchtung), zu weinbaulichen Fragen, zu zukunftsorientierten Technologien und zu Fragen der Inneren Qualität und Wertgebenden Inhaltsstoffen im Wein-, Obst-, Gemüse- und Zierpflanzenbau.

Forschungseinrichtungen

Neben dem administrativen Teil besteht die Forschungsanstalt aus 5 Instituten mit insgesamt 13 Fachgebieten, die sich unterschiedlichsten Bereichen der Forschung im Garten- und Weinbau widmen:

Institut für Weinbau und Rebenzüchtung

- Fachgebiet Rebenzüchtung und Rebenveredlung
- Fachgebiet Weinbau
- Fachgebiet Kellerwirtschaft

Institut für Oenologie und Getränkeforschung

- Fachgebiet Weinanalytik und Getränkeforschung
- Fachgebiet Mikrobiologie und Biochemie

Institut für Gartenbau

- Fachgebiet Gemüsebau
- Fachgebiet Obstbau
- Fachgebiet Zierpflanzenbau

Institut für Biologie

- Fachgebiet Botanik
- Fachgebiet Bodenkunde und Pflanzenernährung
- Fachgebiet Phytomedizin

Institut für Betriebswirtschaft und Technik

- Fachgebiet Betriebswirtschaft und Marktforschung
- Fachgebiet Technik

Aktuelle Forschungsprojekte

Die derzeit in Geisenheim stattfindende Forschung lässt sich in drei übergeordnete Themenbereiche mit jeweils enger definierten Projekten unterteilen:

- Innere Qualität und Markt ausgewählter wein- und gartenbaulicher Produkte
- Zukunftsorientierte Technologien
- Umweltstress und nachhaltige Pflanzenproduktion

Jedes Fachgebiet hat überdies noch eigene, in der Regel mehrjährige, Forschungsprojekte. Diese werden zum Teil auch interdisziplinär mit anderen Fachgebieten und externen Partnern bearbeitet (Detaillierte Beschreibungen von Forschungsschwerpunkten und -projekte sind auf der Homepage der Forschungsanstalt unter dem jeweiligen Fachgebiet zu finden):

Das Fachgebiet *Obstbau* beschäftigt sich traditionell mit der Weiterentwicklung von Steinobst durch konventionelle Kombinationszüchtung. Neben der Züchtung neuer Ertragssorten steht mittlerweile auch die Forschungsarbeit in der Scharkaresistenzzüchtung bei *Prunus domestica*-Varietäten und der Feuerbrandresistenzzüchtung bei Kernobstvarietäten und -unterlagen im Vordergrund. Die konventionellen Züchtungsmethoden werden mittlerweile unterstützt durch Methoden der Molekulargenetik. So wird im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Identifizierung des Gens beziehungsweise des Genkomplexes für das Columnarwachstum (extremer Säulenwuchs) von Apfelsorten geforscht. Als Grundlage dienen bereits kommerziell genutzte Apfelsorten der CATS-Gruppe.

Auch im Fachgebiet *Betriebswirtschaft und Marktforschung* erstrecken sich die Forschungsthemen sowohl auf den garten- und auf den weinbaulichen Bereich. Forschungsthemen sind hier beispielsweise Untersuchungen zum Verbraucherverhalten, zur Marktentwicklung und zu Marktstrukturen, Unternehmens- und Erfolgsanalysen oder die Analyse von Marketinginstrumenten in den jeweiligen Branchen.

Oberes Mittelrheintal

Das **Oberes Mittelrheintal** ist eine naturräumliche Haupteinheit innerhalb der Haupteinheitengruppe Mittelrheingebiet am Mittelrhein. Sie erstreckt sich rheinaufwärts im Südosten etwa bis zu einer Linie, die die Rochuskapelle in Bingen mit dem Niederwalddenkmal in Rüdesheim verbindet, und rheinabwärts im Nordwesten bis zur Lahn-Mündung bei Lahnstein, unmittelbar oberhalb von Koblenz. Das Obere Mittelrheintal liegt in Rheinland-Pfalz, am südlicheren Ostufer auch in Hessen, und trennt den Taunus im Osten vom Hunsrück im Westen. Am 27. Juni 2002 wurde das Welterbe Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal mit dem nach Norden leicht erweiterten Verlauf bis zur Moselmündung in Koblenz die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen.

Naturräumliche Gliederung

Das Obere Mittelrheintal gliedert sich wie folgt:

- Binger Pforte
- Bacharacher Tal
- St. Goarer Tal
- Bopparder Schlingen
- Lahnsteiner Pforte

Binger Pforte

Die **Binger Pforte** umfasst das Rheintal vom Rüdesheim/Bingen bis einschließlich Trechtingshausen. Sie trennt den linksrheinischen, rheinland-pfälzischen Binger Wald vom rechtsseitigen und hessischen Hohen Taunus mit dem Niederwald und dem sich nördlich anschließenden Rheingaugebirge. Der Rhein hat mit einer Breite von durchschnittlich etwa 300 m nur noch die Hälfte seiner Breite vor dem Eintritt in die Pforte bei Rüdesheim.

In Bingen mündet die Nahe von links in den Rhein. Am sich einen Kilometer stromabwärts anschließenden Binger Loch ändert der Rhein seine Richtung von Westen nach Norden, die er gegen Ende der Pforte in Nordwesten ändert. In der Binger Pforte sind die Kammlagen auf beiden Rheinseiten nur etwa 2 km voneinander entfernt und die Steilhänge beginnen oftmals unmittelbar am Flussufer.

Bacharacher Tal

Das **Bacharacher Tal** umfasst das Rheintal von Niederheimbach über Lorch, Bacharach und Kaub bis oberhalb Oberwesels. Es trennt die Südosthälfte des linksrheinischen, rheinland-pfälzischen Südöstlichen Rheinhunsrück vom rechtsseitigen und überwiegend hessischen Wispertaunus und dem sich nördlich auf rheinland-pfälzischem Boden anschließenden Süden des Mittelrheintaus.

In Lorch mündet von rechts die Wisper, deren Mündungstal sich zunächst entlang der Stadt nach Nordosten, dann nach Osten in die Bergrücken einschneidet. Analog schneidet sich in Bacharach das Tal linksseitig zur Münzbach-Mündung ein. Beim Austritt des Rheines ist der Fluss gut 300 m breit.

St. Goarer Tal

Das **St. Goarer Tal** umfasst das kurvig verlaufende Rheintal von Oberwesel über St. Goar und St. Goarshausen bis unmittelbar oberhalb von Bad Salzig. Es liegt ganz in Rheinland-Pfalz und trennt die Nordwesthälfte des linksrheinischen Südöstlichen Rheinhunsrück vom rechtsseitigen zentralen Teil des Mittelrheintaus. In mehreren bis unter 90° starken Kurven verengt sich der Rhein auf unter 200 Meter. Die Ufer sind schmal und bieten so in unmittelbarer Flussnähe nur wenig Siedlungsfläche. Es schließen sich hoch aufragende Steilhänge an, in den Höhenlagen herrscht sanft gewellter Plateaucharakter vor, mit zunehmender Entfernung vom Rhein immer weiter ansteigend. Typisches Beispiel für diese Art von Bodenrelief und weltbekannt ist die Loreley, im Zentrum dieses Naturraums gelegen. Besiedelt sind mit Ausnahme der genannten Städte fast nur die Hänge und Höhenlagen.

Bopparder Schlingen

Die **Bopparder Schlingen** umfassen das Rheintal von Bad Salzig über Boppard bis zur Talverengung unmittelbar oberhalb von Lahnstein. Die Talsenke liegt ganz in Rheinland-Pfalz und trennt Mittleren und Waldeschen Rheinhunsrück links des Rheines vom rechtsseitigen Norden des Mittelrheintaunus. Unmittelbar am namensgebenden Ort beschreibt der Fluss von einer leichten Linkskurve ausgehend eine rechtsseitige Wendung um über 180°, um bei Osterspai eine ca. 135° starke Rechtskurve zu gehen. An den jeweiligen Kurvenaußenseiten sind die Hänge auffallend steil.

Lahnsteiner Pforte

Die **Lahnsteiner Pforte** umfasst nur die Talenge des Rheintales unmittelbar im Bereich der Lahnmündung in Lahnstein. Sie liegt ganz in Rheinland-Pfalz, an der Nahtstelle vom Nordosten des Waldeschen Rheinhunsrück auf der linken Seite, dem Nordwesten des Mittelrheintaunus rechtsseitig im Süden, dem Unteren Lahntal rechtsseitig zentral und dem äußersten Südwesten der Horchheimer Höhe (Niederwesterwald) rechtsseitig im Norden. Unmittelbar oberhalb der knapp 5 km langen Pforte schließt sich in der Neuwieder Rheintalweitung bereits der oberste Abschnitt des Mittelrheinischen Beckens an. Jedoch wird landläufig deren oberhalb der Moselmündung gelegener Teil oft noch zum Oberen Mittelrhein gezählt.

Gebiet zwischen Lahn- und Moselmündung

Der Rhein von oberhalb der Lahnmündung in Lahnstein bis zur Moselmündung am Deutschen Eck in Koblenz gehört nach der streng naturräumlichen Ordnung bereits zum Neuwieder Becken und damit zum Mittelrheinischen Becken. Er ist indes explizit als Bestandteil des Weltkulturerbes aufgeführt. Dieses ist auch insofern nicht unlogisch, als das Moseltal und das Gießen-Koblenzer Lahntal die links- und rechtsrheinischen Fortsetzungen ein und derselben Talsenke darstellen.

Bundesgartenschau 2011

Die **Bundesgartenschau 2011** findet vom 15. April bis 16. Oktober 2011 in Koblenz statt und ist die erste Bundesgartenschau in Rheinland-Pfalz. Austragungsstätten sind das Plateau vor der Festung Ehrenbreitstein, der Platz vor dem Kurfürstlichen Schloss und das Areal um das Deutsche Eck (Blumenhof). Eine Attraktion ist die Kabinenseilbahn über den Rhein, die als ökologisch sinnvolle Verkehrsverbindung errichtet wurde. Sie verbindet die Rheinanlagen in Höhe der Kastorkirche mit dem Plateau vor der Festung. Anders als bei vorangegangenen Gartenschauen, befindet sich das Austragungsgelände in Koblenz hauptsächlich im Zentrum der Stadt und ist somit für die einheimische Bevölkerung direkt erlebbar. Neben dem Prestige für die Austragung einer Bundesgartenschau, ist die einhergehende städtebauliche Entwicklung der weitaus größere Gewinn für Koblenz.

Logo und Slogan

Das Logo der Bundesgartenschau 2011 stellt ein buntes Kaleidoskop dar, das sich nach intensivem Betrachten zu drehen scheint. Es soll zum einen die Dynamik symbolisieren, die die Stadt mit der Vorbereitung zur Bundesgartenschau entwickelt hat, zum anderen sollen die spielerischen Elemente auf ein fröhliches, farbenfrohes Fest verweisen. Als Slogan wurde „Koblenz verwandelt“ ausgesucht, was den Aspekt des Zeitenwandels, den die drei Kernbereiche darstellen werden, widerspiegeln und den Bogen zur Zukunft spannen soll. So wurde jedem Kernbereich ein eigenes Schwerpunktthema zugeordnet. Das Plateau auf dem Ehrenbreitstein thematisiert die „Welt im Wandel“, der Bereich Schloss hat das Motto „Die Rückkehr, der Wandel des Schlosses“ und der Blumenhof am Deutschen Eck wird die „Kultur im Wandel“ darstellen. Mit dem Slogan wird aber auch auf Koblenz selbst eingegangen, denn die Stadt hat ihr Gesicht mit der Bundesgartenschau enorm verwandelt.

Kernbereiche

Zur Bundesgartenschau 2011 gibt es drei Kernbereiche, die beiden innerstädtischen Austragungsbereiche „Kurfürstliches Schloss“ und „Blumenhof am Deutschen Eck“ sowie der rechtsrheinisch gelegene Bereich auf dem „Plateau des Ehrenbreitsteins“. Diese eingezäunten Kernbereiche sind nur mit einer Eintrittskarte betretbar. Der mit 27 Hektar größte Bereich befindet sich auf dem Plateau vor der Festung Ehrenbreitstein. Hier entstand ein großzügiger Landschaftspark und bildet das Entrée zur Festungsanlage. Der Vorplatz ermöglicht somit nach historischen Maßstäben ein

„freies Schussfeld“. Dieses freie Schussfeld wurde damals zur Verteidigung der Festungsanlage benötigt. Über das Plateau verläuft eine diagonale Hauptachse von der Bergstation der Seilbahn zum Entrée der Festung Ehrenbreitstein. Auf der Fläche selbst findet der Besucher ein Orchideenwäldchen, aufgelassene Weinberge, Trockenbiotope, alte Streuobstwiesen und Gärten, seltene Fledermausarten sowie an den Rändern des Hangs Lebensräume für gefährdete Tierarten. Der größte innerstädtische Bereich ist mit 8,6 Hektar das Areal um das Kurfürstliche Schloss. Die bedeutendste Schlossanlage am Mittelrhein ist mit einer Gartenanlage zur Stadt hin orientiert. Im Schloss selbst gibt es einen Gastronomiebetrieb. Der Garten hinter dem Schloss erhielt nach historisch Lenné'schem Vorbild wieder sein Aussehen zurück und wurde terrassenförmig zum Rhein hin gestaltet. Die gesamte Anlage ist mit vielfältigen Pflanzenarten, Wasserflächen, Springbrunnen, radialen Stufenanlagen und Sitzmauern ausgestattet. Sie soll so den Glanz der früher hier residierenden Herrscher widerspiegeln. Der Blumenhof am Deutschen Eck ist mit 2,2 Hektar der kleinste Bereich. Dieses innerstädtische Kleinod befindet sich hinter dem Deutschen Eck zwischen Deutschherrenhaus und Kastorkirche. Er ist ein Ort der Ruhe und lässt den Besucher die weltliche und christliche Kunst erleben. Ausstellungen und Kunstkulturveranstaltungen mit Skulpturen und Pflanzenfelder prägen diesen Bereich, der in drei etwa gleich große Höfe unterteilt ist.

Städtebauliche Entwicklung

Die Ausrichtung der Bundesgartenschau in Koblenz ist für die Stadt von großer Bedeutung in Hinsicht der städtebaulichen Entwicklung. Es wird geschätzt, dass neben den eigentlichen Aufwendungen für das Gartenschaugelände insgesamt rund 500 Mio. Euro in die Entwicklung der Stadt investiert wurden, um Stadtbild und Service zu verbessern.

Festung Ehrenbreitstein

Die Umbaumaßnahmen auf dem Plateau des Ehrenbreitsteins wurden vom Land Rheinland-Pfalz und der „Bundesgartenschau 2011 Koblenz GmbH“ gemeinsam durchgeführt. Das Land, als Eigentümer der Festung Ehrenbreitstein, investierte 35 Mio. Euro in die Sanierung der Festungsanlage. Das Festungsglaciis wurde neu geordnet und erreicht damit eine Wiederherstellung der historischen Blickbeziehung. Dazu gehörte auch die Umgestaltung des Vorplatz, so dass er wieder ein „freies Schussfeld“ bildet. Auf dem Vorplatz entstand ein Landschaftspark mit einem Netz aus Wegen, die auf das Entrée der Festung zulaufen. Hier befindet sich auch die Bergstation der Seilbahn, die die Besucher von den Rheinanlagen über den Rhein zur Festung bringt. Am nördlichen Ende des Vorplatzes bietet eine hölzerne Aussichtsplattform den Besuchern einen freien Blick ins Rheintal.^[2] An Stelle des Sessellifts, der sich an der Ostseite befand und das Ehrenbreitsteiner Tal mit der Festung verband, wurde 2011 der Schrägaufzug Ehrenbreitstein in Betrieb genommen. Der Festungsplatz und die Fassaden der Festungsbauwerke sowie deren Dächer wurden vollständig saniert. Auf den Dächern wurden Grünflächen und Blumenbeete angelegt, die teilweise auch für Besucher betretbar sind. In der „Großen Traverse“ am südlichen Ende der Festung, unter der Archäologen 2005 Reste einer 3000 Jahre alten Befestigung gefunden hatten^[3], wurde ein Gastronomiebetrieb eingerichtet. Im Keller darunter wurde die multimediale Ausstellung „Ein Berg im Wandel – 3.000 Jahre befestigter Ort“ eingerichtet. Die kontinuierliche Befestigung eines Ortes über solch einen langen Zeitraum konnte bisher sonst nirgends in Deutschland nachgewiesen werden. Der Kasemattenbau "Lange Linie", der im Zweiten Weltkrieg einen Bombentreffer erhielt, wurde erstmals wieder hergerichtet. Besucher können nun Bereiche der Festung besichtigen, die vorher nicht zugänglich waren. Im Bereich des dem Verfall preisgegebenen Werk Pleitenberg entstand ein großzügiger Erlebnisspielplatz für Kinder. Das Festungswerk selbst wurde in diesen integriert und konnte dadurch gerettet werden.

Kurfürstliches Schloss

Durch Öffnung des Kurfürstlichen Schlosses^[5] wurde eine Achse vom neuen Schienenhaltepunkt Koblenz Stadtmitte über die Schloßstraße durch das Schloss selbst zum Rhein hin geschaffen. Die bedeutendste Schlossanlage am Mittelrhein, die sich im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland befindet und Sitz verschiedener Behörden ist, ist teilweise für Besucher geöffnet. Im Durchgangsbereich zum Schlossgarten auf der Rückseite ist ein Gastronomiebetrieb eingerichtet worden. Der Schlossgarten erhielt nach historisch Lenné'schem Vorbild wieder sein Aussehen zurück und wurde terrassenförmig zum Rhein hin gestaltet. Die preußische Stadtmauer hinter dem Schloss wurde geöffnet mit zwei zusätzlichen Durchgängen. Am Rheinufer entstand eine 100 Meter breite Sitztreppenanlage, genannt Schlossstufen, die am 11. Juni 2010 eingeweiht werden konnte. Die Planungen der Treppenanlage musste zur Erhaltung des Mammutbaums neben dem Görres-Denkmal geringfügig geändert werden. Voraussetzung zur Umgestaltung des Schlossvorplatzes war die

Verlagerung der Parkplätze. Dazu entstand unter dem Platz eine Tiefgarage mit 446 Stellplätzen^[6], die für 11 Mio. Euro von der Provinzial Rheinland errichtet wurde und am 17. Mai 2010 freigegeben werden konnte. Beim Erdaushub wurde im Oktober 2008 eine frühromische Handwerkersiedlung entdeckt. Die Umgestaltung des Vorplatzes zur Bundesgartenschau erreichte eine erhebliche Erhöhung der Aufenthaltsqualität. Neben einem der Haupteingänge zur Buga, ist hier ein Schlosspark mit weitläufigen Beeten und breiten Wegen sowie einer Skaterplaza entstanden. Menschen sollen beim Flanieren den Glanz der früher hier residierenden Herrscher erleben.

Blumenhof am Deutschen Eck

Der kleinste Kernbereich ist der Blumenhof am Deutschen Eck im Bereich von Kastorkirche, Deutschherrenhaus und Deutschem Eck. Hier wurden die drei Höfe zwischen Kastorkirche und Deutschherrenhaus zur Bundesgartenschau komplett umgestaltet. Bei Bauarbeiten an der Kastorkirche machte man im November 2008 einen sensationellen Fund und entdeckte einen antiken Graben. Der vier Meter breite und immer noch 2,5 Meter tiefe Graben des 100 mal 100 Meter großen Kastells ist der fehlende Beweis für die frühromische Besiedlung von Koblenz, nach dem zuvor 150 Jahre lang vergebens im Bereich der Altstadt gesucht wurde. In diesem Kernbereich, der nun völlig autofrei ist, entstand neben der Talstation der Seilbahn auch ein Wasserspielplatz.

Rhein- und Moselanlagen

Die Uferanlagen hinter dem Deutschen Eck entlang von Rhein und Mosel wurden saniert. Das Konrad-Adenauer-Ufer ist zu einem Uferboulevard ausgebaut und autofrei gestaltet worden. Auch der südliche Abschnitt der Rheinanlagen wurden umgestaltet und damit der Landschaftspark aufgewertet. Das Pegelhaus wurde um ein Stockwerk erweitert, mit einem Glasdach ausgestattet und fungiert als Aussichtspunkt. Zu einem Streit kam es zwischen dem BUND und der Bundesgartenschau 2011 Koblenz GmbH. Der BUND hatte Bedenken wegen der nötigen Baumfällungen in den Rheinanlagen und rund ums Schloss. Diese wurden aber in einer gemeinsamen Erklärung ausgeräumt. Eine besondere Herausforderung stellte das Hochwasser im Januar 2011 dar. Die Bauarbeiten mussten unterbrochen werden und einige Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden.

Die voraussichtliche Schadenshöhe durch das Hochwasser bewegt sich nach Schätzungen im sechsstelligen Bereich.

Kabinenseilbahn

In Koblenz verkehrt mit der Rheinseilbahn seit dem 2. Juli 2010 die weltweit leistungsstärkste Seilbahn. Um die weit auseinander liegenden Kernbereiche auf der linken Rheinseite und auf dem Ehrenbreitstein miteinander zu verbinden, wurde die größte Kabinenseilbahn Europas außerhalb der Alpen durch die österreichische Firma Doppelmayr gebaut. Dazu überwindet die Seilbahn über ein 890 Meter frei über den Rhein gespanntes Seil 112 Höhenmeter zwischen den beiden Stationen. Die Talstation befindet sich in den Rheinanlagen in Höhe der Kastorkirche und die Bergstation auf dem Plateau vor der Festung Ehrenbreitstein. Sie kann mit 18 Kabinen für jeweils 35 Passagiere pro Stunde im Normalbetrieb etwa 3.000 Menschen in jede Richtung befördern. Mit einer maximalen Förderkapazität von insgesamt 7.600 Menschen pro Stunde (bei einer erhöhten Geschwindigkeit mit 5,5 m/s) ist sie weltweit unübertroffen.

Sie wurde als Attraktion und ökologisch sinnvolle Verkehrsverbindung zur Bundesgartenschau 2011 errichtet. Um den UNESCO-Welterbe-Status der Kulturlandschaft Oberes Mittelrheintal nicht zu gefährden wurde in einem Konzessionsvertrag vereinbart, die Seilbahn bis November 2013 zu betreiben und danach wieder abzubauen. Im April 2011 wurde bekannt, dass Verhandlungen der Stadt Koblenz mit der Firma Doppelmayr laufen, die Rheinseilbahn fünf Jahre lang zu betreiben. Auch ein dauerhafter Betrieb wäre vorstellbar, ist aber von der Wirtschaftlichkeit und Verhandlungen mit der UNESCO abhängig. Von Seiten der UNESCO verlautete auf dem 7. UNESCO-Welterbetag im Juni 2011, dass die Rheinseilbahn welterbeverträglich ist und somit bleiben kann. Der Betreiber Doppelmayr will aber erst Ende 2012 über einen weiteren Betrieb verhandeln, wenn bis dahin klar ist, ob die Seilbahn wirtschaftlich betrieben werden kann.

Weitere Baumaßnahmen

Im Vorfeld der Bundesgartenschau gab es im Stadtgebiet von Koblenz bis 2011 eine Reihe von weiteren Bau- und Sanierungsmaßnahmen sowie Verschönerungen. Einige Bauvorhaben, wie beispielsweise der Hochwasserschutz, werden aber erst nach der Bundesgartenschau fertiggestellt sein.

Die Fußgängerzone in der Koblenzer Innenstadt vom Löhrondell bis zum Münzplatz wurde für knapp 8 Mio. Euro saniert und in eine Flaniermeile umgewandelt. Die Eröffnung der sanierten Löhrstraße fand am 9. April 2011 statt.

Hinter dem Löhr-Center wurde für 18,5 Millionen Euro ein mit Landesmitteln geförderter neuer Bahnhaltepunkt errichtet. Von hier sind die touristischen Ziele in der Stadt für Besucher näher erreichbar. Der erste Spatenstich erfolgte am 20. Mai 2009, die Einweihung am 14. April 2011. Mit Umgestaltung von Clemens- und Reichenspergerplatz wurde eine grüne Achse vom Theater hin zum Rhein geschaffen. Bei den Bauarbeiten dazu in der Stresemannstraße wurde am 27. Mai 2009 eine 125 kg schwere amerikanische Fliegerbombe gefunden.

Das Schloss Stolzenfels wird mit 16 Mio. Euro aus Landesmitteln restauriert. Das äußere Erscheinungsbild wurde wieder hergerichtet und die Gärten sind nach den alten Plänen des Gartenbaumeisters Peter Joseph Lenné neu angelegt worden.

Die Umgestaltung der Gedenkstätte Rittersturz wurde im Sommer 2008 abgeschlossen.

Schloss Stolzenfels

Das Schloss Stolzenfels steht über dem nach ihm benannten Koblenzer Stadtteil *Stolzenfels* auf der linken Seite des Rheins, gegenüber der Lahnmündung. Das neugotische Schloss ist das herausragendste Werk der Rheinromantik. Seit 2002 ist das Schloss Stolzenfels Teil des UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal, des Weiteren ist es ein geschütztes Kulturgut nach der Haager Konvention.

Geschichte

In den Jahren 1242 bis 1259 errichtete der Trierer Erzbischof Arnold II. von Isenburg die *Burg Stolzenfels* als kurtrierische Zollburg. Ihr gegenüber liegt auf der Lahnsteiner Seite die 1232 erbaute kurmainzische Burg Lahneck. Der noch heute erhaltene fünfseitige Bergfried entstand 1248. Burg Stolzenfels wurde von den Erzbischöfen Kuno und Werner von Falkenstein in den Jahren 1388 bis 1418 mit einem Wohnturm sowie dem Palas auf der Rheinseite erweitert. Die Rolle der Zollburg übertrug Werner von Falkenstein 1412 auf die 1371 von Kuno erbaute, rheinabwärts gelegene Burg Kunstein, die an der Stelle des später errichteten Schloss Engers stand.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Burg Stolzenfels 1632 erst von den Schweden und anschließend für jeweils zwei Jahre (1634 und 1646) von den Franzosen besetzt. Nach ihrer Zerstörung 1689 im Pfälzischen Erbfolgekrieg durch die Franzosen verfielen die Ruinen in den nächsten 150 Jahren. Die Stadt Koblenz machte sie im Jahre 1815 dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. und Sohn Königs Friedrich Wilhelm III., zum Geschenk. Dieser nahm jedoch erst 1823 unter Oberbürgermeister Abundius Maehler kurz nach seiner Heirat mit Elisabeth Ludovika von Bayern die Schenkung an.

Im Jahre 1826 bis 1830 ließ Friedrich Wilhelm IV. von dem Architekten Johann Claudius von Lassaulx die klassizistisch-neuromanische Pfarrkirche Sankt Menas in Stolzenfels errichten. Gleichzeitig baute er die Burg als Sommersitz wieder auf. Bis 1842 entstand unter Mitwirkung Karl Friedrich Schinkels (nach 1839 unter Leitung von Friedrich August Stüler) das heutige Schloss. Unverkennbar sind die Einflüsse der englischen Neugotik und Schinkels romantischer Stil. Die Räume der Sommerresidenz wurden mit wertvollen Möbeln und Gemälden ausgestattet. Der imposanteste Raum ist der zweischiffige gewölbte Rittersaal, in dem alte Ritterrüstungen ausgestellt sind. Vorbild für die Gestaltung des Rittersaals war die Marienburg bei Danzig. Die romantisierende Umgebung des Schlosses (z.B. Turnierplatz) gestaltete der Gartenarchitekt Peter Joseph Lenné.

Im Jahre 1842 waren der Ausbau und die Renovierung des Schlosses beendet. Am 14. September zog König Friedrich Wilhelm IV. mit seiner in historischen Kostümen gekleideten Begleitung schließlich ein. 1843 war die als Personalwohnung geplante Klausur an der Auffahrt durch die Ingenieuroffiziere Naumann und Carl Schnitzler vollendet. Nach Plänen Schnitzlers entstand 1845 noch die neugotische Kapelle. Hohen Besuch bekam das Schloss Stolzenfels im Jahre 1845 von der britischen Königin Victoria.

Das Schloss heute

Schon kurz nach Fertigstellung stand das Schloss bei Abwesenheit des Königs Besuchern zur Besichtigung offen. Auch heute lassen sich Torgebäude, gotischer Wohnturm, Palas mit gewölbtem Rittersaal, Pergolagarten und Bergfried besichtigen. Im Rittersaal befinden sich Sammlungen von historischen Waffen und Trinkgefäßen. Die Besucher werden in Filzpantoffeln durch die Wohnräume geführt. Im mittelalterlichen Wohnturm befindet sich ein Saal mit Wandmalereien des Berliner Malers

Hermann Stilke. Sie zählen heute zu den bedeutendsten Werken der rheinischen Hochromantik. Neben südlichen Einflüssen (z. B. Springbrunnen im Pergolagarten) begegnet der Besucher einer bunten Inneneinrichtung, die durch die Sammelleidenschaft Friedrich Wilhelms IV. zustande kam. Seit 2002 ist das Schloss Stolzenfels Teil des von der UNESCO ausgezeichneten Welterbes Oberes Mittelrheintal.

Für die Rheinromantik-Ausstellung im Landesmuseum Koblenz 2002 wurde ein digitales Modell erstellt, das den Zustand von 1845 rekonstruiert, beruhend auf restauratorischen Untersuchungen. In Überblendungen sind stufenlose Vergleiche möglich zwischen der Ruine, wie sie ein Korkmodell um 1830 zeigt, den Bauaufnahmen und Ausbauplänen der Architekten von Lassaulx, Schinkel, Stüler u. a., ferner den künstlerischen Darstellungen in Aquarellen von Caspar Scheuren u. a., sowie schließlich dem ausgeführten und 1845 eingeweihten Bau. Jährlich kommen bis zu 250.000 Besucher zum Schloss.

Zur Bundesgartenschau 2011 in Koblenz wurde das Schloss Stolzenfels mit 16 Millionen Euro aus Landesmitteln restauriert. Das äußere Erscheinungsbild wurde wieder hergerichtet und die Gärten nach den alten Plänen des Gartenbaumeisters Peter Joseph Lenné neu angelegt.

ZDF

Das ZDF („Zweites Deutsches Fernsehen“) ist eine öffentlich-rechtliche Sendeanstalt mit Sitz in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz. Es ist eine der größten Sendeanstalten in Europa. Gemeinsam mit der ARD und dem Deutschlandradio bildet das ZDF den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland.

Geschichte und Entwicklung

Vorgeschichte und Sendestart

Für ein zweites Fernsehprogramm begann die Deutsche Bundespost um 1960 mit dem Aufbau einer zweiten Senderkette. Diese sendete im UHF-Bereich, was eine zweite Antenne und einen Fernsehapparat mit erweitertem Frequenzbereich erforderte. Für ältere Empfänger hielt der Handel spezielle, ca. 80 DM teure UHF-Vorsatzkonverter bereit. Bei der Senderplanung spielte – genau wie beim ersten Programm – ein optimaler Empfang in möglichst vielen Teilen der DDR eine wichtige Rolle. Um die Senderkette schon einmal nutzen zu können und die Zuschauer zum UHF-Empfang zu animieren, gestattete man der ARD mit dem Programm ARD 2 ein befristetes zweites Programm, das täglich von 20:00 bis 22:00 Uhr sendete.

Sendestart war am 1. Mai 1961 im Sendegebiet des hr und einen Monat später bundesweit. Nachdem das Bundesverfassungsgericht im 1. Rundfunk-Urteil vom 28. Februar 1961 das sogenannte „Adenauer-Fernsehen“, die Deutschland-Fernsehen GmbH, untersagt hatte und die volle Rundfunkkompetenz den Ländern zusprach, beschlossen die Länder im März 1961 unabhängig von den bisherigen Anstalten, eine zentrale gemeinnützige Fernsehanstalt des öffentlichen Rechts zu gründen.

Am 6. Juni 1961 unterzeichneten die Ministerpräsidenten auf der Ministerpräsidentenkonferenz in Stuttgart den Staatsvertrag über die „Errichtung der Anstalt des öffentlichen Rechts >Zweites Deutsches Fernsehen<“. Nachdem bis zum 1. Dezember 1961 nicht alle Länder den Vertrag ratifiziert hatten, trat der Staatsvertrag an diesem Tag zwar in Kraft, aber nur in den Ländern, die bis dahin die Ratifizierungsurkunden hinterlegt hatten (Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz). Als letztes Land hinterlegte Bayern am 9. Juli 1962 die Ratifizierungsurkunde. Bei der Aufsicht über das ZDF wechseln sich die Länder in zweijährigen Perioden ab. Der Sitz des Senders ist Mainz. Als Sendebeginn war der 1. Juli 1962 vorgesehen, der sich jedoch verzögerte. Die erste Versuchssendung strahlte das ZDF in der Nacht vom 19. auf den 20. März 1963 über den Sender Feldberg aus; die zweite Versuchssendung in der Nacht vom 26. auf den 27. März über alle Sender der Kette. Zu diesem Zeitpunkt konnten 61 % der Fernsehteilnehmer erreicht werden. Offizieller Sendebeginn des ZDF war der 1. April 1963. Bei der ARD hoffte man, nach dem Start des ZDF ein drittes Programm ausstrahlen zu dürfen. Dies ließ sich jedoch mangels freier Frequenzen nicht sofort realisieren. Die erste Farbversuchssendung des ZDF lief wie bei der ARD am 3. Juli 1967, der Regelbetrieb begann am 25. August 1967. Inzwischen wurde die Reichweite so erhöht, dass ca. 80 Prozent der Teilnehmer erreicht wurden.

Eschborn und Wiesbaden

Der Sendebetrieb des ZDF begann in jenen provisorischen Studios in Eschborn, die man von der Freien Fernsehgesellschaft übernommen hatte. Es handelte sich um einen Bauernhof und einige ehemalige Arbeitslager-Gebäude, eine gern als *Telesibirsk* bezeichnete Umgebung. Darin waren zwei Studios mit 230 bzw. 160 Quadratmetern und je drei Kameras untergebracht, ferner ein Synchronstudio mit zwei zusätzlichen Kameras, damit es auch für Ansagen dienen konnte. Außerdem standen zur Verfügung: eine Magnetbildanlage, drei Filmabtaster für 16 und 35 Millimeter, eine 16-mm-Aufzeichnungsanlage und eine 16-mm-Entwicklung.

Der Verwaltungsrat befand einen Ausbau in Eschborn als zu teuer, woraufhin ein Umzug in den provisorischen Studiokomplex der Taunusfilm in Wiesbaden, Unter den Eichen erfolgte. Dort nahm man am 1. April 1964 den Sendebetrieb auf. Auf dem Gelände der Taunus-Film GmbH waren die Sendeleitung, Aktueller Dienst und Technik untergebracht, auf einem angrenzenden Grundstück Schneideräume, Kopierwerk, Fotolabor und Chefredaktion. Darüber hinaus hatte das ZDF bis zu 30 Räume im Großraum Mainz/Wiesbaden angemietet, in denen sich beispielsweise das Zentralarchiv oder die Synchronisation befanden.

Mainz-Lerchenberg

Die Planungen sahen von vornherein einen zentralen Standort für alle Abteilungen vor. Hierzu kaufte das ZDF am 25. Juni 1964 ein 1,04 Mio. m² großes, im Mainzer Stadtteil Lerchenberg gelegenes Grundstück. Im ersten Bauabschnitt konnte ein Gebäude für die Übertragungswagen Anfang 1967 bezogen werden; der zweite Abschnitt, das 14-stöckige Redaktions- und Verwaltungsgebäude im Frühjahr 1974. Gleichzeitig wurde auch das neue visuelle Erscheinungsbild umgesetzt, bestehend u.a. aus der Hausschrift *ZDF* (eine Anwendung der Schriftfamilie *Univers*), der *ZDF-Uhr*. Es wurde von Otl Aicher entwickelt. Am 15. September 1977 begannen die Erdarbeiten für den 3. Bauabschnitt des Sendebetriebsgebäudes, einen von der Planungsgruppe Stieldorf entworfenen Rundbau (mit dem größten Durchmesser von 166 Metern). Nach sechsjähriger Bauzeit nahm dann schließlich am 6. Dezember 1984 das neue Sendezentrum (das größte in Europa) seinen Betrieb auf. Die Verbundenheit des Stadtteils spiegelt sich auch im Wappen wider.

Am 17. Juli 2009 ging ein neues Fernsehstudio in Betrieb. Es wird für die aktuellen Nachrichtensendungen verwendet und ist derzeit ein nicht HD-fähiges, aber virtuelles Studio. Im senderinternen Jargon wird es die „Grüne Hölle“ genannt, weil die Wände komplett grün sind, um dort die Hintergründe und 3D-Grafiken digital hineinprojizieren zu können. 30 Millionen Euro hat das Studio laut Medienberichten gekostet.

Weitere Sendestudios

Heute verfügt der Sender über 16 Inlandsstudios, eines in jeder Landeshauptstadt. In Berlin wird seit Februar 2000 zusätzlich das Hauptstadtstudio im Zollernhof, Unter den Linden betrieben. Für die Berichterstattung aus dem Ausland sind die 19 Auslandsstudios zuständig, davon zwei in den USA (New York und Washington D.C.).

Finanzielle Situation

Die Finanzierung des ZDF gestaltete sich in den ersten Jahren sehr schwierig. Von den 5 DM Radio- und Fernsehgebühren gingen 1,35 DM oder 27 % an die Post für das Sendernetz und den Gebühreneinzug, den Rest bekamen zu 70 % die ARD und zu 30 % das ZDF, was 1,095 DM ausmachte – erst 1972 kam es zu einer Erhöhung der Rundfunkgebühren. Während der ARD 2-Ära musste die Hälfte der Einnahmen an die ARD weitergegeben werden, danach bereitete der Bayerische Rundfunk Schwierigkeiten mit seinem Standpunkt, der Staatsvertrag verletze das Grundgesetz und die bayerische Landesverfassung, woraufhin die Zahlungen am 1. September 1963 endeten und erst nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 5. November 1965 wieder flossen. Auch blieben die Werbeeinnahmen in den ersten Jahren hinter den Erwartungen zurück. Heute zieht die Gebühreneinzugszentrale (GEZ) 17,98 EUR monatlich pro Haushalt ein, von denen rund 4,74 EUR an das ZDF gelangen. Der Etat lag 2005 bei ca. 1,6 Mrd. EUR (inflationsbedingt heute, ca. 1.74 Mrd. EUR). Vier Jahre später überschreitet das ZDF mit einem Ansatz von 2.048,6 Millionen Euro erstmalig knapp die Zwei-Milliarden-Grenze.

ZDF HD

Am 12. Februar 2010 ging der HD-Ableger *ZDF HD* in den Regelbetrieb über.

Mitarbeiter

Das ZDF startete mit ca. 2.200 fest angestellten Mitarbeitern und hat heute ca. 3.600 Mitarbeiter.

Programm

Am 1. April 1963 begann der Sendebetrieb mit dem Slogan „*Am Ersten das Zweite*“, wobei das Programm im Wesentlichen aus der vorab aufgezeichneten 90-minütigen Unterhaltungssendung *Berlin-Melodie* mit Musik aus dem alten Berlin bestand. Im ersten Jahr spielten die für das FFG produzierten Sendungen noch eine erhebliche Rolle, außerdem versuchte man mit Sportsendungen, speziell dem Aktuellen Sportstudio – überaus erfolgreich – zu glänzen. Mit dem Umzug nach Wiesbaden kam die Drehscheibe, eine bekannte Vorabendsendung, die viele bisherige Ratgebersendungen zusammenfasste. Nun konnte auch die Sendezeit schrittweise ausgedehnt werden. Das Kinder- und Jugendprogramm ZDFtivi wird vormittags am Wochenende und an bundesweiten Feiertagen ausgestrahlt.

Werbung

Wie auch Das Erste darf das ZDF werktags (inkl. Samstag) bis 20:00 Uhr Werbung zeigen, und zwar maximal 20 Minuten täglich. An Sonn- und bundesweiten Feiertagen darf keine Werbung gesendet werden. Seit dem Beginn der Werbung im ZDF werden die einzelnen Werbespots durch die Mainzelmännchen unterbrochen. Nach 20 Uhr ist Werbung im ZDF (und in der ARD) verboten, allerdings ist sogenanntes Sponsoring gestattet, wobei vor und nach einer Produktion wie z. B. „Wetten, dass...?“ eine kurze Sequenz eines Unternehmens platziert wird (etwa: „Diese Sendung wird Ihnen präsentiert von...“), auch wenn diese Form von den Zuschauern oft als Werbung empfunden wird. Politische Magazine oder auch Nachrichten dürfen grundsätzlich nicht gesponsert werden.

Übertragung

In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens strahlte das ZDF sein Programm ausschließlich über die zweite terrestrische Senderkette in der Bundesrepublik Deutschland aus.

Seit den ersten Kabelpilotprojekten ist das ZDF auch im Kabelfernsehen vertreten.

Die europaweite Satellitenausstrahlung über Astra 1C begann am 27. August 1993 zur Internationalen Funkausstellung in Berlin.

Im selben Jahrzehnt begann die digitale Ausstrahlung über Kabel und Satellit.

Seit 2002 ist das ZDF über DVB-T auch digital in den ausgebauten Regionen zu empfangen. In der Anfangszeit wurde über DVB-T das Tonsignal im Format Dolby Digital ausgestrahlt. Aus Kapazitätsgründen ist dieser Dienst zwischenzeitlich wieder eingestellt worden.

Im Internet wird über die seit 2001 bestehende ZDFmediathek via Live-Stream oder Video-on-Demand eine Auswahl an Sendungen angeboten. Ein Live-Stream des kompletten Programms wird seit April 2008 über die Software Zattoo angeboten.

Als erster Sender in Deutschland begann das ZDF, seine Magazin- und Nachrichtensendungen ausschließlich im 16:9-Format zu senden. Bereits im Jahr 2006 hatte das ZDF die Fußball-Weltmeisterschaft in 16:9 gesendet und im Laufe des Jahres Zug um Zug Magazinsendungen wie Frontal21 oder das Morgenmagazin auf Breitbild umgestellt.

Die letzte Umstellung vom bisherigen TV-Format 4:3 auf 16:9 erfolgte am 25. Juni 2007 mit den heute-Nachrichten.

Programmfamilie und -beteiligungen

Das ZDF trägt, gemeinsam mit der ARD und allen 16 deutschen Ländern, die öffentlich-rechtliche Körperschaft Deutschlandradio (DLR) mit den drei nationalen Hörfunkprogrammen Deutschlandradio Kultur, Deutschlandfunk und DRadio Wissen.

Das ZDF betreibt (außer seinem Hauptprogramm) in Zusammenarbeit mit anderen Rundfunk- bzw. Fernsehanstalten folgende Fernsehprogramme:

- 3sat
- Phoenix
- ARTE
- KI.KA

In seinem Digitalpaket (DVB) ZDFvision sind zusätzlich frei zu empfangen:

- ZDFinfokanal
- ZDFneo
- ZDF.kultur
- Ehemalige Programme von ZDFvision:
- ZDFdokukanal (2000–2009)
- ZDFtheaterkanal (1999-2011)